

Wilder Spielplatz für Wülflingen

In Wülflingen will ein Verein einen Spielplatz auf die Beine stellen, der mehr bietet als Rutschbahn und Schaukel.

MARISA EGGLI

Judith Larcher hält das Zepter in der Hand. Die Wülflingerin feilt zusammen mit fünf weiteren Mitgliedern des Familienvereins an einem Konzept für einen Abenteuerspielplatz in ihrem Stadtteil. Die Vision dafür haben sie bereits klar formuliert: Es soll ein grosser Ort sein, wo Kinder ohne Eltern, aber betreut, Erfahrungen mit Feuer, Wasser und Handwerk machen können. Ihnen schwebt ein zweigeteilter Platz vor: Im Bereich, der immer öffentlich zugänglich ist, hat es eine Feuerstelle, verschiedene Spielgeräte und eine Wasseranlage «zum Plantschen, Waten, Drecklen». Der andere Teil ist

eingezäunt, weil darin noch viel mehr möglich sein soll: «Wir denken unter anderem an Hüttenbauen, werken, musizieren, Theater spielen», sagt Judith Larcher. Dieser Spielbereich würde von einer dafür angestellten Person betreut.

Während der letzten Tage hat die zuständige Arbeitsgruppe des Familienvereins verschiedene städtische Grundstücke besichtigt, die zentral gelegen sind. Der Spielplatz soll nämlich nicht am Rand von Wülflingen liegen, damit ihn Kinder aus der ganzen Stadt auch mit dem Bus besuchen können.

500 gesammelte Unterschriften

Der Familienverein ist in Kontakt mit der Stadt und will mit ihr schon bald das Konzept besprechen. Ohne deren Unterstützung ist die Umsetzung kaum möglich: «Wir hoffen, dass sie uns Land zur Verfügung stellt.» Für das Aufstellen und Einrichten würden die Initianten Sponsoren suchen. Später wären sie

auf einen «Zustupf» der Stadt angewiesen, um den Abenteuerspielplatz unterhalten zu können. Zudem wäre der eingezäunte Bereich kostenpflichtig, «aber nur so, dass es sich alle leisten können».

Der Wunsch des Familienvereins ist breit abgestützt: An der Wülflinger Dorfjet hat er Unterschriften für den

Abenteuerspielplatz gesammelt, 500 Winterthurerinnen und Winterthurer aus verschiedenen Stadtteilen haben unterschrieben. Auch wegen des grossen Rückhalts ist für Judith Larcher klar: «Das wollen wir durchziehen.»

www.familienverein.info

«Holzwurm» als grosses Vorbild

Abenteuerspielplätze gibt es bereits in verschiedenen Gemeinden des Kantons wie Embrach, Wetzikon und Effretikon. Ginge es nach dem Familienverein Wülflingen, gäbe es auch schon bald einen in Winterthur. Das grosse Vorbild der Initianten ist der «Holzwurm» in Uster. Dieser steht bereits seit über 30 Jahren. Dort gibt es eine Ritterburg aus Holz, Kinder

können mit Metall werken, Seifenkisten und Sandburgen bauen, an Velos schrauben oder einfach Ritter spielen. Hinter dem «Holzwurm» stehen ein Verein und die Stadt Uster. Es ist ein Unterstützungsmodell, wie es auch den Initianten des Wülflinger Spielplatzes vorschwebt. (meg)

www.holzwurm-uster.ch

LOMO

VON JOHANNES BINOTTO

Politik grafisch

Es ist Wahlherbst, die Blätter fallen von den Bäumen, die Blätter der Zeitungen füllen sich mit Politikerporträts. Die Sonne geht früher unter, dafür strahlen uns von den Plakatwänden die grinsenden Kandidaten für den National- und Ständerat an. Und damit ist auch wieder die Zeit der Smartvote-Spider-Diagramme angebrochen – Sie wissen schon, diese Spinnennetz-ähnlichen Grafiken aus den Zeitungen, in denen man die politische Ausrichtung einzelner Politiker bildlich dargestellt



kriegt. Aber, wenn wir ehrlich sind: So wirklich anschaulich sind diese Diagramme ja nicht. Man muss schon zu

den absoluten Extremisten gehören, dass da wirklich ein ganz eigenes Bild entsteht. Bei allen anderen aber sieht das immer in etwa gleich aus: grosser Fleck in der Mitte, mit ein paar Spitzen nach links oder rechts, oben oder unten. Langweilig! Nichtssagend! Und das, wo doch der optische Eindruck zählt, auch und ganz besonders in der Politik. Als Micheline Calmy-Rey im Juli vom Coiffeur mit neuer Frisur zurückkam, wurde das heftiger diskutiert als jeder ihrer Vorstösse. Darum wundert es mich, dass noch kein Politiker erkannt hat, wie man auch die Spider-Diagramme gezielter einsetzen sollte zur optischen Profilierung. Es scheint mir nur eine Frage der Zeit, bis die politischen Aktivitäten ganz darauf ausgerichtet werden, zu welchen Spider-Grafiken das dann am Ende führt. So tun etwa die CVP-Kandidaten ganz gut daran, es ringsum allen recht machen zu wollen, so gibts dann nämlich am Ende einen runden Smiley als Diagramm. Die Grünen und die Piratenpartei versuchen derweil, eine Spider-Grafik in Form eines Apfels bzw. Totenkopfs hinzukriegen. Und so erklärt sich denn schliesslich auch der jüngste Zickzackkurs der SVP in der Bankenfrage: Noch ein wenig mehr politisches Hin und Her und sieht die Spider-Grafik von Christoph Blocher nämlich wie ein Gartenzaun aus. Und das würde ja dann wieder optimal zu seiner Haltung in Sachen Zuwanderung passen. Brilliant!

ANZEIGE

STADTALK!

Die Live-Talkshow

Dienstag, 27. September 2011, 19 Uhr

StadtTalk spezial zu den Wahlen
mit Marlies Bänziger (Grüne), Chantal Galladé (SP), Natalie Rickli (SVP)

Donnerstag, 13. Oktober 2011, 19 Uhr

Georg Kreis
Präsident der eidg. Rassismuskommission

Donnerstag, 27. Oktober 2011, 19 Uhr

Claude Nicollier
NASA-Testpilot und Astronaut

Donnerstag, 17. November 2011, 19 Uhr

Albert Wettstein
Zürcher Stadtarzt

Donnerstag, 1. Dezember 2011, 19 Uhr

Valentin Landmann
Milieu-Anwalt

Donnerstag, 12. Januar 2012, 19 Uhr

Saïda Keller-Messahli
Kämpferin für einen fortschrittlichen Islam

Donnerstag, 26. Januar 2012, 19 Uhr

Roger de Weck
Generaldirektor SRG

Donnerstag, 29. März 2012, 19 Uhr

Markus Reutlinger
Sterbebegleiter EXIT

In der CoalMine Bar Winterthur. Eintritt frei.

www.stadtalk.ch

Studierende verschärfen die Wohnungsnot

Randständige und Arme suchen billige Wohnungen. Studierende machen ihnen diese streitig. An einem Podiumgespräch suchten Fachleute nach Lösungen.

KATHARINA BAUMANN

In Winterthur herrscht Wohnungsnot. Im Juni waren nur 120 Wohnungen von allen 50000 frei. Vor allem für Menschen mit kleinem Budget ist die Situation mehr als nur schwierig, wie eine Umfrage der Arbeitsgruppe Günstiger Wohnraum gezeigt hat («Landbote» vom 1. September). Die Befragung zeigte zudem, dass vor allem Wohnungen für Einzelpersonen fehlen. Am Donnerstag fand in der Alten Kaserne ein Podium statt, um die Ergebnisse zu diskutieren. Teilnehmer waren unter anderem Stadtrat Nicolas Galladé (SP), Béatrice Anderegg von der Stiftung Domicil, Martin Geilinger von der Genossenschaft Gesewo sowie Huldreich Schildknecht, Dozent an der ZHAW.

Schildknecht machte auf ein Problem aufmerksam, das künftig wohl noch drängender wird: Der Druck der Studierenden auf den Wohnungsmarkt sei sehr gross: «Dass Studierende die Randständigen aus den Wohnungen wegdrängen, könnte zum Problem werden», sagte er. Die Fachhochschule zählt heute über 9000 Studierende und wächst weiter.

Problem nicht verschieben

Die Arbeitsgruppe Günstiger Wohnraum hatte städtische Vertreter der zuständigen Departemente bereits vor zwei Jahren auf das Problem aufmerksam gemacht, dass es für Menschen mit tiefem Einkommen schwierig ist, eine Wohnung zu finden. Die Stadt verlangte konkrete Zahlen. Die Resultate der nun vorliegenden Studie werden laut Stadtrat Nicolas Galladé (SP) in diese Beratungen einfließen. In Frage komme etwa eine Zusammenarbeit mit der Stiftung Domicil, die eine Vermittlungsfunktion zwischen Verwaltungen und Wohnungssuchenden mit bescheidenem Budget übernimmt. Doch müsse gut abgeklärt werden, ob diese Aufgabe nicht bereits vom städtischen Büro für Notwohnungen abgedeckt werde.

Skeptisch zeigte sich Galladé von der Idee einer Frau aus dem Publikum, die eine Triagestelle anregte, wo auch nur temporär freie Wohnungen gemeldet und an bedürftige Personen vermittelt werden könnten. «Solche Angebote sind ab einem Jahr attraktiv, aber bei kürzeren Zeiträumen verschieben wir das Problem, statt es zu lösen.» Zum Einwand, man müsse die grossen Immobilienfirmen dazu bringen, einen Teil der Wohnungen an Familien mit



Das neue Studentenwohnheim an der St.-Galler-Strasse wird erst nächste Woche eingeweiht – doch es ist bereits ausgebucht. Bild: hd

85 neue Studentenzimmer, alle schon ausgebucht

Für die Vermittlung von Wohnungen an Studierende ist der Verein «Studentischer Wohnraum in Winterthur» (Swowi) zuständig. Laut Präsident Heinz Inglin bietet Swowi derzeit 340 Studierenden eine Unterkunft an. Nächste Woche wird das neueste Camp eingeweiht. Es befindet sich an

der St.-Galler-Strasse 30. Das ehemalige Schulungszentrum der Axa Winterthur wurde innerhalb von acht Monaten komplett umgebaut. Die 85 Zimmer sind zwischen 12 und 27 Quadratmeter gross, die Miete bewegt sich zwischen 430 und 630 Franken. Auch diese Zimmer sind bereits

komplett ausgebucht, derzeit hat Swowi einen einzigen freien Platz zu vergeben, der aufgrund des Preises nur schwer vermittelbar ist. Gesucht sind Immobilienbesitzer, die ein Haus zu einem Studentenwohnheim umbauen wollen und dazu bereit sind, auf eine hohe Rendite zu verzichten. (ba)

wenig Geld abgeben, sagte Galladé, dass dies rechtlich kaum durchsetzbar sei, hingegen sei es wohl wichtig, Überzeugungsarbeit zu leisten.

Drei Zimmer für 600 Franken

Aus Sicht der Verwaltungen sagte Gesewo-Geschäftsführer Martin Geilinger, es könne zum Problem werden, wenn das Sozialamt die Unterstützungsgelder gesamthaft an die Betroffenen überweise. «Für uns ist es viel sicherer, wenn wir die Miete direkt vom Sozialamt bekommen.»

Die Gesewo bietet derzeit 115 Wohnungen an, 27 sind für unter 1200 Franken zu haben. In einem der Häuser befinden sich zehn Drei-Zimmer-Wohnungen mit einem sehr einfachen Ausbaustandard – so befindet sich etwa das gemeinsame Bad im Keller. Diese Wohnungen kosten monatlich nur 600 Franken. «Es hat sich für die Bewohner gelohnt, dass bei der Renovation nicht mehr als nötig gemacht wurde», so Geilinger. Das bei der Gesewo nötige Pflichtdarlehen beträgt bei diesen Wohnungen jeweils 10000 Franken.

Dieses Geld könne bei der Pensionskasse bezogen werden, manche bedürftige Genossenschaftler erhalten es von Eltern, Kollegen oder von Stiftungen. «Wir sind zudem daran, einen entsprechenden Solidaritätsfonds einzurichten», so Geilinger. Die Stadt hat der Gesewo kürzlich ein zinsloses rückzahlbares Darlehen von drei Millionen gewährt. Damit werden in der Überbauung Giesserei in Neuhegi 34 von 150 Wohnungen subventioniert und an Leute sowie Familien mit tiefem Einkommen günstiger vermietet.